

„griechischen Statuentracht“ weichen, das Kostüm wurde zur herrschenden Modetracht.

Die Befreiung der deutschen Kultur von der französischen Fremdherrschaft zeigte sich aber auch in der Rückkehr zur deutschen Muttersprache und zu deutscher Sitte. Der aufstrebende Mittelstand sah ein, daß die Pensionserziehung der Mädchen nicht taugte, deutsche Hausfrauen und Mütter zu erziehen. Durch Aufnahme bisher vernachlässigter Unterrichtsgegenstände in den Lehrplan der Mädchenschule schuf man eine tiefere Geistes- und Herzensbildung. Haushälterisch, aber auch geistig ebenbürtig sollte die Hausfrau dem Manne zur Seite stehen; dieser werde sie dann auch nicht nur als Dienerin betrachten, sondern als gleichstrebende Genossin ehren. Daß es am Ende des 18. Jahrhunderts Frauen gegeben hat, die in edelster Weise ihren hohen Beruf erfüllten, erkennen wir aus der hohen Wertschätzung, deren sie sich bei den Besten des Volkes zu erfreuen hatten. Die Dichter singen, wie ehemals die Minnesänger, das hohe Lied der Frau, und Schiller ruft seinen Zeitgenossen zu: „Ehret die Frauen!“ Lessing hätte keine Minna von Barnhelm, Goethe keine Dorothea, Schiller keine Gertrud Stauffacher so lebenswahr zeichnen können, wenn sie nicht Beispiele echter und edelster Weiblichkeit vor sich gehabt hätten. Die Mutter Goethes, die Gattin Schillers, vor allem aber Deutschlands größte Frau, die edle Preußenkönigin Luise, sind Frauengestalten, die durch ihre Geistes- und Herzensbildung dem deutschen Frauengeschlecht stets hehre Vorbilder bleiben werden.

9. Das 19. Jahrhundert.

Das Jahrhundert der Arbeit, der Technik und des Verkehrs hat auch für das Frauenleben und für die Stellung der Frau im Volkstörper wesentliche Änderungen gebracht. Die Ruhe und Behaglichkeit des Frauenlebens, die wir noch in der ersten Hälfte des Jahrhunderts finden, sind einer unstillen Arbeitshast und Genußsucht gewichen. Auch die Frau ist in den Strudel des wirtschaftlichen Kampfes hineingezogen worden, auch sie nimmt in fieberhaftem Erwerbssinn teil an der größtmöglichen Ausnutzung der Zeit und ihrer Kraft.

Wie in den Straßen der Städte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch ein idyllisches Stilleben herrschte, so verlief auch das Leben im Hause einfach und genügsam. Bares Geld war seltener als gegenwärtig; ein großer Teil der Einnahmen bei Beamten und Begüterten bestand in Naturalien. Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse mußten größtenteils im Haushalte selbst verarbeitet werden. Es wurde gesponnen und geschneidert, es wurden Lichter gegossen oder gezogen und Seife gekocht. An Winterabenden wurden Federn